

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Stück
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 238.

Montag, 13. October 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der jährliche Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Läger bei 1 Mark 10 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei 1 Mark 7 Pfg. Nach Remittabonementen werden angenommen. Tagespreis 5 Pfg. für die Nummer bei Vorzahlung 10 Pfg. Sonntags 10 Pfg. ohne Gewähr. Tagespreis-Konten für die Nummer bei Vorzahlung 10 Pfg. Sonntags 10 Pfg. ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Bauer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Riesaerstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Donnerstag, den 16. October 1902,

vorm. 11 Uhr

kommen im Auktionslokal hier 1 Supportdrehschiff gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, am 13. October 1902.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Freitag, den 17. October 1902,

vorm. 11 Uhr

kommen im Auktionslokal hier 2000 Stück Cigaretten gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, am 13. October 1902.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Sonnabend, den 18. October 1902,

vorm. 11 Uhr

kommen im Auktionslokal hier 2 Wappsteine, 2 Kieleschürze, 1 Pfeilersteig, 1 Sopha und 1 Schreibschreibtisch gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, am 13. October 1902.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens **Donnerstag 9 Uhr** des jeweiligen Aufgabetales. **Die Geschäftsstelle.**

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 13. October 1902.

— Tagesordnung für die öffentliche Stadtkonferenz am Montag, Dienstag, den 14. October 1902, Nachmittags 6 Uhr. 1. Rathschluß. Erhöhung der den Herren Dehert & Große seither gewährten Vergütung für die von unbemittelten hiesigen Einwohnern unentgeltlich zu beruhenden Freibäder in der Elbspandanstalt hier betreffend. 2. Beschluß des Ausschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule und Rathschluß hierauf. 3. Rathschluß über Errichtung einer neuen Hofexpedienten-Kelle bei hiesiger Stadtkassensammlung. 4. Mittheilungen des Stadtraths, Verhältnisse auf hiesiger Eisenbahnstation betreffend. 5. Wahl von drei Kommunalratsmitgliedern und drei Stellvertretern für die Einkommensteuer-Einschätzungskommission. Rathschluß: Herr Bürgermeister Boetzer, Herr Stadtrath Dr. Dehne.

— Nach dem Stände vom gestrigen Sonntag hat bekanntlich im ganzen Lande die Ausfüllung der Hauslisten zu erfolgen. Die Hauslisten dienen besonders zur Aufstellung des Einkommensteuerkatasters für das Jahr 1903 und die Ausfüllung der Hauslisten muß deshalb eine sehr sorgfältige sein.

— Eine Laterne mit neuem Klemmen, anscheinend von einem Gelehrten, ist auf der Postzeitung als gefunden abgegeben worden.

— Die wichtigsten Artikel des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts veröffentlichten im „Dresdner Journ.“ die Namen der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker, die im abgelaufenen Prüfungsjahre 1901/1902 von den zuständigen Prüfungskommissionen zu Leipzig geprüft und approbirt worden sind.

— Dem „Waterland“ zufolge werden bei den Reichstagswahlen die der konservativen Partei angehörenden Reichstagsabgeordneten mit einer einzigen Ausnahme in den Wahlkreisen, die sie gegenwärtig vertreten, wieder kandidiren. Es sind dies die Herren Kaufmann Förster-Spremburg (2. Kreis Ostbau), Gehobacter Dr. Deetle-Verlin (9. Kreis Freiberg), Stadtparkbesitzer Herr-Dahlen (11. Kreis Wurzen) und Rittergutsbesitzer Herr-Oberlose (23. Kreis Plauen i. V.). Herr Kammerherr Dr. v. Frege-Welzien, der langjährige Vertreter des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises Borna, will sich bekanntlich aus Rücksicht auf seinen ungünstigen Gesundheitszustand vom politischen Leben zurückziehen; in diesem Kreise wagt sich deshalb die Ausfüllung einer neuen Kandidatur nicht. Verhandlungen mit einem geeigneten Herrn sind eingeleitet, jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt. Durch Vereinbarung mit den National-Liberalen und der deutsch-socialen Reformpartei ist den Konservativen der 4. Wahlkreis Dresden-Neustadt überlassen, wo der Herr Landgerichtsdirektor Dr. Bräuer als Kandidat aufgestellt worden ist. Wegen eines gemeinsamen Vorgehens der Ordnungsparteien gegen die Socialdemokratie haben Vorbesprechungen stattgefunden, die sächsischen Reichstagswahlkreise sind darüber jedoch noch nicht geklärt worden.

— Die Obstände an den sächsischen Straßen im Adalgerich-Sachsen haben im vergangenen Jahre so gut getragen, daß eine Gesamteinahme von rund 180 300 Mk. erzielt wurde. Im Vergleich zu den Erträgen im Jahre 1900 bedeutet dies eine Mehrernte von 12 996 Mk. Zur Erhöhung dieser Einnahme hat wesentlich mit beigetragen, daß die an den sächsischen Straßen angebaute Obstsorten meist gut bezahlt sind.

— Concurrenz wurden im zweiten Viertel des laufenden Jahres im Deutschen Reich nach amtlichen Angaben 2478 angemeldet gegen 2583 in der gleichen Periode des Vorjahres. 378 wurden wegen Mangels an Masse abgewiesen. Zur Eröffnung gelangten 2100 Verfahren. In 1349 Fällen hatte der Gemeinschuldner die Eröffnung des Verfahrens beantragt. Beantragt wurden im zweiten Quartal laufenden Jahres 2290

Verfahren, gegen 1885 in der gleichen Periode des Vorjahres, und zwar 1480 durch Schlußvertheilung, 594 durch Zwangsvergleich, 65 in Folge allgemeiner Erwidlung und 151 wegen Mangels an Masse. In 820 beantragten Fällen war ein Gläubigerantrag gestellt.

— Die „Kreuz-Zeitung“ hat von dem Abg. Dr. v. Frege folgendes Schreiben erhalten: Hochverehrter Freund und Kollege! Seit meiner schweren Erkrankung am 15. Mai 1901 und dem argen Rückfall im November v. J., wo intrigante Federn, welche Sie in der „Kreuz-Zeitung“ wiederholt so treffend bezeichneten, daß ich kein Wort hinzuzufügen habe, mir nicht einmal auf dem Krankenlager Zeit ließen, das ärztliche Gutachten abzugeben, welches mir den Rücktritt von jeder öffentlichen Thätigkeit zur absoluten Pflicht machte, bin ich leider so wenig hergestellt, trotz rührender Pflege und größter Schonung, daß ich nicht daran denken kann, meinen Platz im Reichstag einzunehmen. Nur die Ueberzeugung, daß mein Wahlkreis bei einer Nachwahl gefährdet ist, der Socialdemokratie anheimzufallen, und dringende Bitten, bis zum Schluß dieser Wahlperiode auszuhalten, halten mich ab, mein Mandat niederzulegen — die „Deutsche Z.“ kann mich also ruhig zu den Toten werfen, ich werde ihre Kreise nicht stören — wohl aber hielt ich es nach meinen bald 25-jährigen politischen Arbeiten, als einer der ältesten Agrarier, für Pflicht, ein Wort aufrichtiger Warnung zu sagen im Kreise meiner Freunde der ökonomischen Societät in Leipzig. Ohne mein Zutun ist diese Ansicht über die schwebenden Zolltariffragen zum Gegenstand der Besprechung geworden, zum Theil beifälliger Art, aber natürlich von gewissen Pressorganen auch in der Weise, die ich herzlich — gering schätze. Ich bin derselbe Agrarier, als welcher ich im Jahre 1878 in die konservative Fraktion eintrat. Wie aber schon damals trotz Fürst Bismarcks zollpolitischer Wandlung nicht alle unsere, gewiß berechtigten Wünsche erfüllt wurden und werden konnten, die Nachwünsche der Aera Delbrück-Camphausen waren auch unter unseren Gesinnungsgenossen noch zu stark vertreten, so fürchte ich, werden auch jetzt nicht alle, an sich durchaus richtigen agrarischen Forderungen durchführbar sein, weil die Aera Caprivi zu viel Fundamente erschüttert hat, auf denen ein einwandfreier Zolltariffurm sich errichten ließe. Daß gerade ich zufällig seinerzeit diese Befürchtung unmittelbar nach dem Angriff des Grafen Caprivi auf unsere damalige Haltung im Auftrag der Fraktion im Reichstag auszusprechen hatte, erwähne ich nur, weil man jetzt mir gubernermentale Besinnung vortreibt, von der ich mich völlig frei weiß, da ich noch genau so denke, wie ich damals ausgeführt habe. Scheitert der jetzt vorliegende Zolltariff, so sehe ich sehr pessimistisch in die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands, welche nur durch eheliche Bundesgenossenschaft der Landwirtschaft und Industrie eine gesicherte ist. Wenn ich nicht irre, hat sich der Vorsitzende der Kommission, unser verehrter Herr Kollege Reith, in ähnlichem Sinne geäußert. Der Ertrinkende greift auch nach der schwankenden Planke, zumal wenn das reitende Boot in so unsicherer Ferne erscheint, wie eine feste Mehrheit des Reichstags für einen uns ganz befriedigenden Zolltariff. Nur treues Bekenntnis der unveränderlichen Grundsätze des Konservatismus hat mir meine Worte am 4. October in den Mund gelegt, ich nahm zugleich Abschied von Freunden, mit denen ich fast ein Menschenalter für unsere „eheliche Arbeit mit reinen Händen“, wie Graf Schulenberg-Berghausen die Gründung der Steuer- und Wirtschaftstreue bezeichnete, gekämpft habe. Fern will ich mich geirrt haben, wenn ein besseres Resultat als die Regierungsvorlage zu erreichen ist, das Recht, an der Lauterkeit meiner Absicht zu zweifeln, räume ich nach

meiner offen daliegenden, langjährigen parlamentarischen Thätigkeit aber Niemand ein, auch nicht den Mataboren der Maßlosigkeit, wo dieselben auch sitzen mögen. — Indem ich Ihnen, verehrter Freund, ganz überlasse, von diesen Zeilen den Ihnen angemessenen erscheinenden Gebrauch zu machen, bin ich in aller Verehrung stets Ihr ergebener Dr. v. Frege-Welzien.

— Bekanntlich dürfen Briefe das Postgewicht von 250 Gramm nicht überschreiten. Die Post zeigte bisher in dieser Hinsicht dem Publikum einiges Entgegenkommen. Es war zunächst versuchsweise die Einrichtung getroffen worden, daß Sendungen mit Übergewicht an den Adressaten befreit wurden, daß dieser allerdings dann die Differenz zwischen dem Briefgewicht und dem Paketporto nachzahlen hatte. Diese provisorische Einrichtung hat, wie die „D. B.“ mittheilt, gänzliche Erfolge gehabt, und Unzuträglichkeiten sind nicht eingetreten. Es ist insolge dessen nun endgültig bestimmt worden, daß derartige Briefe in der geschicktesten Weise behandelt werden sollen. Allerdings ist nur die Rede von Briefen „mit werthvollem oder für die Korrespondenten augenscheinlich wichtigem Inhalte“, aber es ist nicht gesagt, wie die Postbeamten sich über die Qualität des Inhaltes irgendwie äußern dürfen. Es ist zu hoffen, daß in solchen Fällen werden die Postbeamten wohl gut thun, anzunehmen, daß der Inhalt für die Korrespondenten wichtig ist.

— Wochenplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: Hoffmanns Erzählungen. — Mittwoch: Die lustigen Weiber von Windsor. — Donnerstag: Samson und Dalila. — Freitag: Herr Ernst Kraus von der königlichen Hofoper in Berlin als Gast. — Samstag: Jor und Jameremann. — Sonnabend: Söhne der Wälsche. — Sonntag, den 19. October: Die verkaufte Braut. — Schauspielhaus. Dienstag: Onkel Bräsig. — Mittwoch: Walpurgisnacht. — Donnerstag: Der Kaufmann von Hamburg. — Freitag: Walpurgisnacht. — Sonnabend: Zur Feyer von S. v. Kleins Geburtstag. — Sonntag, den 19. October: Nachmittags 1/2 2 Uhr: 2. Volksvorstellung: Minna von Barnhelm. Abends 1/8 8 Uhr: Der Söldnerfeld.

— Großenhain, 13. October. Ein nicht unwichtiger Gedenktag ist der morgende 14. October für unsere Stadt. An diesem Tage vor 40 Jahren wurde die Riesaer Kreisbahn — Großenhain-Zwickau dem Verkehr übergeben, nachdem mehr als 20 Jahre vorher bereits in Riesa ein Bahnhof angelegt worden war. Den zweiten Bahnhof, und damit direkte Verbindung mit der Landeshauptstadt, erhielt Großenhain 1875.

Der Großenhainer evang.-luth. Männer- und Jünglingsverein beging gestern sein 40-jähriges Bestehen in würdiger Weise durch Festgottesdienst, Festmahl und Familienabend. Gleichzeitig wurde das Kreisfest des Riesauer Kreisverbandes sächs. Jünglingsvereine, welcher Verband aus den Kreisvereinen zu Döbeln, Stritz, Grotz, Riesa und Großenhain besteht, gefeiert. Bei dem Festgottesdienst am Nachmittag hielt Herr Pastor Peter (Ehrenmitglied des Großenhainer Vereins) die Predigt. Im Hotel de Sage fand darauf eine Vorstand- und Vertreter-Sitzung, dann ein Festmahl statt, an welches sich eine in der Unterhaltung anreihete. Eine Aufführung, „Der sächsische Pitaval“, historisches Deklamatorium in 5 Akten, fand vielen Beifall bei den besonders auch aus den Verbandsorten zahlreich erschienenen Zuschauern.

Dresden, 11. October. Wir erwähnten bereits, daß die Stadtverordneten in gehobener Sitzung den Antrag des Rathes, die Aktien der Straßenbahnen zu übernehmen, mit anderen Worten, die elektrischen Bahnen zu säubern zu machen, abgelehnt haben. Den Stadtverordneten ist — das ist das Hauptmotiv — der Kaufpreis zu hoch. Wir erwähnen noch, daß das Aktienkapital der deutschen Straßenbahngesellschaft 6 Millionen und das der Dresdner Straßenbahn 12 Millionen Mk. beträgt.

Die Konzessionsdauer der ersten endigt am 19. Juli 1939 und, wenn der Rath von dem ihm nach § 14 Abs. 2 der allgemeinen Bedingungen für die Anlage von Straßenbahnen in Dresden vom 19. Juli 1889 gewährtesten Kündigungsrechte Gebrauch macht, bereits am 30. Oktober 1921. Am gleichen Tage, am 30. Oktober 1921, erlischt die Konzession der Dresdner Straßenbahn. Dann steht es der Stadt frei, sämmtliche Bahnen mit den Betriebsmitteln zum Zeitwerthe zu übernehmen.

Ein bemerkenswerther Rückgang der Ehrschränkungen ist nach dem Verwaltungsberichte des Rathes über die Thätigkeit in den künftigen Standesämtern im Jahre 1901 zu verzeichnen gewesen. Nach diesem Berichte wurden im genannten Jahre über 3284 Aufgebotsverhandlungen gegen 4126 im Jahre 1900 vollzogen. Von auswärtigen Standesämtern gelangten 2466 Aufgebote gegen 2685 im Jahre 1900 zum öffentlichen Aushang. Auch die Geburten haben gegen das Vorjahr bedeutend nachgelassen, denn es gelangten 1901 im Ganzen 12962 Geburten (gegen 13282 im Jahre 1900) zur Eintragung. Unter diesen Geburten befanden sich 2583 (gegen 2699 im Jahre 1900) uneheliche Kinder. Diesen auffälligen Rückgang der Geburten und Ehrschränkungen kann man wohl mit den bereits im Jahre 1901 begünstigten schlechten Erwerbsverhältnissen in Verbindung bringen.

Wetzer Hirsch, Prinz Waldemar von Preußen, welcher seit etwa acht Tagen in Begleitung seines Erziehers zur Cur auf dem Weissen Hirsch weilte und sich wieder in Behandlung des Dr. Bahmann befindet, erfreut sich des besten Wohlbefindens. Schon nach der ersten Cur im Frühjahr war eine erhebliche Besserung im Befinden des Prinzen eingetreten, so daß er im Sommer kurze Spaziergänge im Schloßpark von Meißen unternehmen konnte. Der heute dem Prinzen Waldemar sieht, wie er in lebhaftem Tempo sich bewegt und ohne jegliche Hilfe spazieren geht und seinen Wagen bestiegt, in den er im Frühjahr noch gehoben werden mußte, wird wahrnehmen, daß es gelungen ist, dem Prinzen seine jugendliche Beweglichkeit und Lebensfreudigkeit wiederzugeben.

Sebitz. Herr Viktor Siefert in Berlin hat den Auftrag erhalten, für den Marktplatz der Stadt Sebnitz in Sachsen ein Bismarck-Denkmal in Gestalt eines Brunnens zu errichten mit einem Sockel von vier Meter und einem Standbilde von drei Meter Höhe. Dem Künstler ist die Aufgabe gestellt worden, den Eisenen Karyatid darzustellen als Verkörper des Deutschen Reiches am 18. Januar 1871. Nach dem angenommenen Entwurf soll sich der reich ausgestaltete Sockel auf einer wilden Felsgruppe erheben, aus der das Wasser in mehreren Quellen hervorbricht. Diese Gruppe steigt aus einem Brunnenbecken auf, aus dem zwei mächtige Wasserstrahlen hoch emporspritzen. Der Rand des Beckens erhält monumentale Gestaltung. Der Brunnen steht auf einem erhöhten Plateau, zu dem von vorn eine breite Brantreppe emporführt. Sebnitz darf hoffen, so schreibt den „M. R. R.“ der Deutsches Reich, ein Werk zu erhalten, das der Ehre würdig ist, an Bismarcks Werke halten.

Hausen, 12. Oktober. Von gestern Vormittags 9 bis Abends 1/10 Uhr fand vor der 2. Strafkammer des Igl. Landgerichts Hausen die Berufungsverhandlung in der Privatklage des Landtagsabgeordneten Joh. Schmolle-Spittwoh gegen den Gemeindevorstand Joh. Mütterlein-Coblenz (Oberlausitz) statt. Den Grund der Klage wegen Beleidigung bildete ein Artikel Mütterleins in den „Hausener Nachrichten“, in dem es am Schlusse hieß: „denn Herr Schmolle können wir aus keiner Nähe auf seinen Fall wählen, er hat zu viel gegen die Gerechtigkeit und die gute Sitte gehandelt.“ Über 60 Zeugen waren zur Verhandlung geladen. Das Gericht hat in Mütterleins Artikel eine Beleidigung nicht erkannt, weil es angenommen hat, daß durch die Berufungsverhandlung der volle Beweis erbracht worden sei, daß Landtagsabgeordneter Schmolle thatsächlich gegen Gerechtigkeit und Sitte gehandelt habe. Er wurde somit freigesprochen und es die einige 1000 Mark betragenden Kosten auferlegt. — Verschwunden ist am Vorabend der Inventur der Handlungsgehülfe eines hiesigen Kaufmanns. Es stellte sich heraus, daß er das Geschäft um ca. 5000 Mark geschädigt hat.

Freiberg, 11. Oktober. Von den auf der Brandstätte gestern Vormittag bei den Auskammerarbeiten verschütteten Handschuhmachermeister Bernhardt und seinen beiden Gehilfen, wurde heute früh einer derselben, Namens Götter, der verheiratet und Vater von 6 Kindern ist, lebend und unbeschadet aus den Trümmern hervorgezogen und in seine Wohnung übergeführt. Nachdem gestern Abend der drohender werdenden Gefahr weiterer Zusammenbruchs wegen die Arbeiter zur Bergung der Verschütteten eingestellt worden waren, worüber in der ganzen Bürgerchaft nur eine Stimme der Entrüstung herrschte, vernahm heute gegen Morgen der bei den Brandstellen aufgestellte Posten schwache Hilferufe. Sofort wurden danach eine Anzahl Feuerwehrlente alarmirt und das Rettungswerk von Neuem begonnen. Durch die Mauer des Nachbargrundstücks wurde ein großes Loch gebrochen und so gelang es, zu dem lebendig Begrabenen zu gelangen, der aufrecht stehend und an die Mauer gedrückt durch Gebüll gegen die herabfallenden Schuttmassen geschützt worden war. Heute Mittag fand man wie der „Freiberger Anzeiger“ meldet, die Leichen des Handschuhfabrikanten Bernhardt und seines anderen Gehilfen Götter. Nach dem ärztlichen Befund sind die Beiden sofort todt gewesen. Dem schrecklichen Brandunglück dürfte übrigens noch ein Menschenleben zum Opfer gefallen sein; es gewinnt nämlich an Wahrscheinlichkeit, daß die vermählte Schwester Götters am Dienstag in den Flammen umgekommen ist.

Zwickau. Durch ein größeres Aufgebot von Gendarmen wurden vor einigen Tagen bei einem Arbeiter in Rodau und bei einem Eisenhändler in Kuerhammer, welche mit einander ver schwägert sind, polizeiliche Durchsuchungen ihrer Wohnungen nach Gegenständen zur Herstellung falschen Geldes vorgenommen. Beide sind auf merkwürdige Art in den Verdacht der Falschmünzerei gerathen. Die Hausdurchsuchungen sind jedoch ohne Erfolg gewesen, denn die beiden Verdächtigten wurden auf freies Fuß gesetzt. Man traut den beiden Verdächtigten in ihren Bekannten-

kreisen auch ein solches Verbrechen nicht zu, sie sind vielmehr allgemein als harmlose Nichtswisser bekannt, die sich schon seit Jahren in städtischer Kasse die größte Rasse geben, aus allerhand metallischen Bestandtheilen Gold oder eine dem Golde ähnliche Masse herzustellen. Diese Kunst hat die beiden Nichtswisser jetzt in einen hohen Verdacht gebracht.

Dachholz, 11. Oktober. Unsere Stadt hat von der Neuen Gas-Actiengesellschaft zu Berlin, welche bis zum Jahre 1910 das einzige Gaswerk in unserer Stadt hatte, die Gas-Actiengesellschaft zum Preise von 240 000 M. angekauft und damit auch das der genannten Gas-Actiengesellschaft zugehörige Verlagsrecht zurückgenommen. Die Aktie wird bereits von der Stadt bewirtschaftet und erfüllt jetzt eine nach den Plänen des Herrn Gasdirektor Jüdel, Plänen I. B. stiftende Bergvergrößerung, deren Kosten auf 130 000 M. veranschlagt ist. Gleichzeitig wird der neben der Gasanstalt vorüberfließende Sehmafluß verlegt. Um noch dem betretenden Stadtbücherei und nach der in diesem Liegenden, am 1. Oktober eröffneten neuen Eisenbahn-Personenverkehrsstelle einen bequemeren Zugang zu schaffen, haben gestern die Kollegen auch den Bau einer neuen Straße beschlossen. (M. T.)

Schneeberg, 11. Oct. Die vor mehr als 50 Jahren von der Frau eines damaligen hiesigen Arztes in Schneeberg zur Einföhrung gebrachte Fabrikation gestellter Puppen wird jetzt von zwei Firmen (Schwunghoff) betrieben und beschäftigt mehrere hundert Arbeiterkräfte in der Fabrik und im Hause, darunter auch viele Kinder. Der Geschäftsgang ist zur Zeit ein recht lebhafter und auch für das vergangene Jahr lautet ein kürzlich an die Handelskammer Plauen gesandter Bericht einer hiesigen Puppenfabrik recht günstig. Darnach war 1901 der Absatz ein viel größerer als im Vorjahre, jedoch die Aufträge für nur mit Rücksicht werden konnten. Namentlich entwickelte sich das deutsche Geschäft recht lebhaft und die Aufträge gingen aus allen Gegenden reichlich ein. Aber auch der Export zeigte eine erfreuliche Zunahme, und neben den bisherigen Absatzgebieten Schweiz, Rußland, Standinavien und Belgien kauften auch Brasilien und die übrigen südamerikanischen Staaten wieder stark, nachdem von hier aus die Bestellungen lange Zeit fast gänzlich ausgefallen waren. Die Löhne erholten sich auf der seitigen Höhe und tüchtige Arbeiterkräfte, die hier ziemlich gesucht sind, wurden andauernd gesucht. Die Rohmaterialien waren billig.

Lichtenfels-Collenberg. Ein Privatmann im benachbarten Hohndorf hat sich schon seit längerer Zeit auf die Weise „billig“ elektrische Beleuchtung verschafft, daß er in seinem einen Draht von seiner Wohnung nach der elektrischen Leitung sahnte und dergestalt Elektricität zur Spitzung seiner Lampen gestohlen hat. Unlängst wurde die Sache aber bemerkt. Die Rechnung, die dem Manne von der Gesellschaft und dem Gericht präsentiert werden wird, dürfte nicht ganz billig ausfallen.

Berbau. Beim Ausschneiden eines Föhnerauges an der kleinen Zehe zog sich der Steuerlehner Ruge hier eine geringfügige Verletzung zu. Diese Verletzung wurde so behandelt, daß man zur Ueberführung des Mannes nach dem Kreiskrankenhause in Zwettau schreiten mußte, wo ihm jetzt ein Bein amputirt worden ist.

Schönheide. Hier erfolgte unter Bergleitung Verschleppungen das plötzliche Ableben des sechs Jahre alten Schmalbüchens Rüdiger. Die Kleine soll nach dem Genusse von verdorbenem Wurst oder verdorbenem Wurststücken verstorben sein. Die Verdrigung des Leichnams ist von der Behörde zwecks Feststellung der Todesursache beanstandet und die Untersuchung über den Fall eingeleitet worden.

Falkenberg bei Jßba. Im hiesigen Orte treibt seit ungefähr zehn Jahren ein ruffloser Nebelthäter sein Unwesen, indem er Schweine, Kühe, Ziegen, Schafe mit Viehstehlen anhebt und mit Messerstichen gefährlich verwundet, so daß oftmals die Beklagnen herausgefangen haben. Jetzt wurde Rechts im Erbgericht abermals ein argesohndes Raub ausgeführt, ohne daß der Thäter ermittel werden konnte.

Veitzig, 14. Oktober. Der 11jährige Sohn eines hiesigen Kaufmanns erschloß sich heute, weil er in einer deutschen Arbeit die Penne 5 erhalten hatte!

Aus aller Welt.

In Syran (Gow. Simbirsk) herrschte bei einem Graue Frost in der Nacht auf Sonnabend ein starker Schneesturm, der die Dächer vieler Häuser abdeckte. Die Eisenbahnzüge blieben 5-8 Stunden in den Schneemassen stecken. Auch aus Simbirsk wird gemeldet, daß die Züge mit mehreren Stunden Verspätung eintrafen. — Der am Sonnabend Abend 9 1/2 Uhr fällige, von Frankfurt a. M. über Aichaffenburg und Würzburg kommende Zug stieß in der Station G a e h e i m auf einen zur Ausfahrt bereitstehenden Güterzug. Zehn Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. — Das Schwurgericht zu Heilbronn verurtheilte am Sonnabend nach 10 tägiger Verhandlung den Direktor Fuchs von der Gewerbebank Heilbronn zu acht Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust, den Direktor Kefer zu vier Jahren drei Monaten Zuchthaus und den Prokuristen Krug zu drei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Jedem der Angeklagten wurden zehn Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Der Staatsanwalt hatte beantragt, gegen Fuchs neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Kefer 6, bezw. acht Jahre und gegen Krug fünf bezw. sechs Jahre. — In der neuen Papierfabrik zu Weissenfels gerieth am Sonnabend früh beim Riemenauslegen der Strohkloppmeißler Künzoch in das Getriebe, wobei ihm der rechte Arm abgerissen wurde. — Ein größeres Feuer kam in der Möbelfabrik von Gailer und Burthardt in Zeitz zum Ausbruch. In einer Werkstätte war der Brand entstanden, von wo er sich rasch weiter entwickelte. Nach zweistündiger Thätigkeit gelang es der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden. Viele Möbel

wurden ein Raub der Flammen, auch der kostbare Materialschaden ist bedeutend. Da die Werkstätte fast gänzlich zerstört ist, so ist ein Theil der Arbeiter vorläufig ohne Beschäftigung. — Die Los von Rom-Bewegung hat nach einer Bekanntmachung des Evangelischen Oberkirchenraths in Wien im ersten Halbjahr 1902 zu 2399 Uebertritten von Katholiken zum Protestantismus geführt. Unter denselben befinden sich 988 Männer, 916 Frauen und 435 Kinder unter 7 Jahren. Die meisten Uebertritte erfolgten in Böhmen und Wien. Da im Ganzen etwa 80 reichsdeutsche Pastoren in Oesterreich wirken, kommen auf jeden durchschnittlich 30 Befehre.

Vermischtes.

Der rumänische Bankier Israel Schaim Daniel ist dieser Tage mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Francs im Alter von 90 Jahren gestorben. Seiner ersten Ehe entstammten 18 Kinder, und als seine Gattin im Jahre 1886 starb, war er sechs Jahre später, als achtzigjähriger Greis, welcher bereits erwachsene und verheiratete Urenkel besaß, um die Hand eines hiebzehnjährigen schönen Mädchens aus Warschau, das er auch in Szuczawa zum Traualtar führte. Es war das erste und letzte Mal in seinem Leben, daß er die Stadt Jassy verließ, sonst hat der übrigens sehr tüchtigen denkende und recht gebildete Daniel seine Vaterstadt auch nicht auf einen Tag verlassen, selbst seine zahlreichen Güter hat er nie gesehen.

Die Stimmen der Todten. Unter den vielen Karikäten, die im Besitze des amerikanischen Erfinders Edison sind, ist vielleicht die merkwürdigste und seltenste eine Schatulle, deren Inhalt eine Anzahl Wachsenschilder bildet, auf denen die Stimmen von vielen toten, einst hervorragenden Persönlichkeiten eingegraben sind. Diese interessante Sammlung verdankt Edison seinem Freund Gouraud, der mit dem damals neu erfundenen Phonographen eine Tour um die Erde unternahm und viele der damaligen großen Leute veranlaßte, ihre Stimme unsterblich zu machen. Nach seiner Rückkehr verkehrte er die unbezahlbare Sammlung seinem Freunde Edison. Kaiserin Friedrich, Gladstone, Kardinal Manning, die englischen Dichter Browning und Tennyson, sowie König Humbert und General Boulanger sprechen aus diesen Schindern wieder zu uns, als besäßen sie noch ihre volle Lebenskraft.

Eine überraschende Entdeckung ist bei dem eben erfolgten Tode des „Marius“, des hiesigen dienenden Geistes der Pariser Journalisten, gemacht worden und wird lebhaft besprochen. Marius war in seinem langen Leben nach einander an fast allen größeren Bühnen von Paris angestellt gewesen. Auch auf der Rennbahn war er zu einer bekannten Persönlichkeit geworden und seiner trefflicheren „Tipp“ wegen ein vielbewundertes und vielgesuchter Mann. Von Erscheinung war er klein und schwächlich, bartlos und schwer auf sein Alter zu taxiren. In einem der letzten Morgen fand man Marius todt in seinem Bette vor. Man vermutete zunächst, daß er Selbstmord verübt habe, da der Alte, der in Wirklichkeit schon 62 Jahre zählte, seit Kurzem ein sonderbares Wesen zur Schau getragen hatte. Bei der Autopsie der Leiche stellte sich aber heraus, daß Marius eines natürlichen Todes gestorben, zugleich auch, daß er gar kein Mann, sondern ein Weib gewesen war.

Die Dame in Schwarz. Ein schauriges Reiseschicksal wird dem „Hann. Anz.“ von einer Leserin mitgetheilt. Sie schreibt: Ich bestieg, um von Braunschweig nach Peine zu fahren, in Braunschweig ein Frauenabtheil zweites Klasse, in dem sich bereits eine Dame befand. Sie war vollständig in Trauerkleidung, trug einen dichten schwarzen Schleier und hatte vor sich auf den Knien einen prachtvollen Lobtenkranz liegen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, wurde plötzlich die Thür aufgerissen und herein stürzten zwei Herren, die sich in die Polster warfen, ohne irgend ein Wort der Entschuldigung zu haben für ihr widerrechtliches Eindringen in das Frauenabtheil. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß sie sich in einem Frauenabtheil befänden, erhielt aber keine Antwort. Ich ersuchte dann die Herren, auf der nächsten Haltestelle das Abtheil zu verlassen, und wandte mich, als ich auch darauf keine Antwort erhielt, an die Dame in Trauer, die jedoch ebenfalls schwieg. Ich konnte mir dieses Verhalten meiner drei Mitreisenden nicht erklären, und wollte auf der folgenden Station den Schaffner um Hilfe bitten; doch als der Zug hielt, stieg die schwarze Dame aus, gefolgt von den beiden Eindringlingen, die ihr sofort die Hand auf die Schulter legten und ihr etwas zuflüsterten. Ich sah die Dame zusammensinken. Dann wandte sich einer der Herren zu mir und trat, während der andere die Dame mit einer Kette fesselte, zu mir an das Fenster mit den Worten: „Danken Sie Gott, daß wir zu Ihnen in das Abtheil gekommen sind, die vermeintliche Dame ist ein sehr schwerer Verbrecher, den wir schon lange verfolgt und jetzt endlich gefast haben.“

Das Theater der Landstraßen wurde vor verschiedenen Jahren zuerst in einigen Theilen Frankreichs und in Algier mit größerem oder geringerem Erfolge versucht. Dann wandte der Ingenieur Rimini das Verfahren in der Nähe von Ravenna an; auch er hatte gute Erfolge, vermochte aber nicht, weitere Kreise für die Neuerung zu gewinnen. Es liegt auf der Hand, daß der Ueberzug einer kausfirten oder makadamisirten Straße mit einer lebrigen Masse, die eine unbrauchbare feste Schicht bildet, die Bildung von Staub und dessen Ausbreitung durch den Wagenverkehr zu verhüten oder wenigstens beträchtlich zu verringern vermag, was namentlich bei dem stetig zunehmenden Fahrrad- und Kraftwagenverkehr von hoher Bedeutung ist. Eingehendere Versuche auf diesem Gebiete sind neuerdings in der Schweiz angestellt

worden. In Anfang Juli dieses Jahres ließ der Oberingenieur des Kantons Genf ein Stück der Landstraße nach...

X Greiz. Die „Greizer Zeitung“ meldet: Am Sonntag Abend gegen 6 Uhr brach hier in einem Hause in der Marktstraße infolge Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus...

X Eger. In der Nacht zum Sonntag ist der 64-jährige Gastwirt Anton Wirtl aus Beimbruck auf der Straße von Eandau nach Eger ermordet und beraubt worden...

X Bercelli. Der von Holland kommende Gyrerkugler ist bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof auf eine Lokomotive hier durch des Zugpersonals wurde verletzt.

X Christiania. Im Auftrage des Deutschen Kaisers überreichte gestern der deutsche Marineattaché Frhr. v. Schimmelmann Otto Everdrup den Kronenorden 1. Klasse.

„Budapest. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals Königs Matthias Corvinus in Klausenburg kam es am Sonntag Abend bei der Ankunft des Vertreters des Monarchen, des Erzherzogs Josef August, zu Demonstrationen...

X Konstantinopel. Zwischen einer großen bulgarischen Bande und türkischen Truppen soll bei Veitche oberhalb von Serres ein Zusammenstoß stattgefunden haben...

X Konstantinopel. Die Porte hat eine Circularnote an die Mächte gerichtet, in der sie sich über die mangelhafte Beaufsichtigung der Grenze von Seiten der bulgarischen Behörden, sowie darüber beschwert...

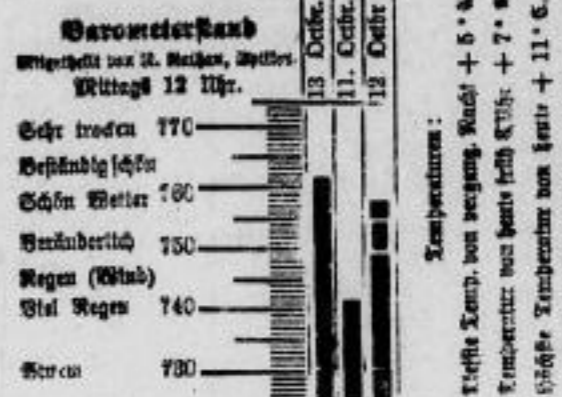
„London. Die wirtschaftliche und industrielle Zukunft der Vereinigten Staaten wird von den hiesigen Blättern

peffentlich dargestellt. Nach Rechnungen aus Newport liegen die Kohlen bereits 25 Dollars pro Tonne. Das Geld der armen Bevölkerung ist unerschöpflich; dabei nimmt die Temperatur immer mehr ab...

„New-York. Das Ende des Streikes liegt noch in weiter Ferne. Der Vorsitzende des Arbeiter-Bandes, Mitchell, hatte dem Gouverneur von New-York versprochen, die Bergwerksbesitzer eine Lohnserhöhung von 2 1/2 Pennys pro Tonne bewilligen...

X New-York. Trotz der ablehnenden Haltung der Bergwerksbesitzer werden noch immer Versuche zur Beilegung des Streikes gemacht. Der Kohlemangel wird schwer empfunden...

Wetterwarte.



Wetterprognose.

(Orig.-Mitteilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Ueberblick der Wetterlage in Europa heute früh: Im Hochdruckgebiet über 770 mm bedeckt den zentralen Continent, eine flache Depression unter 760 mm lagert nordwestlich von Schottland...

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: Illustrierter Deutscher Armeekalender für das Jahr 1903. Ein Haus- und Handbuch für Jedermann. Von P. L. S. Bruns' Verlag in Minden. Preis 50 Pfg.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 13. October 1902.

„Helmberg. Im Kolonialwarengeschäft von Metzger feuerte ein Commis zweimal auf seinen Prinzipal, ohne ihn zu treffen, und erschoß sich dann selbst. X Genf. Die Arbeit ist heute hier überall in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Dresdner Börsebericht des Meiser Tageblattes vom 13. October 1902.

Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis
Swatische Fonds	91,9	Städt. Bod.-Cr.-Anst.	104,50	Ellenbahn-Priorität	101,75	Himmerrmann	101
do.	101,90	do.	99	Alt-Obligationen	96,80	do.	101
do. mit 5. 1905	101,9	Stm. Pfdbriefe	98,25	Kuz.-Zepf. Gold	101,75	do.	101
do. 100/100	91,90	do.	98,70	Böhmische Nordbahn	101,75	do.	101
do. mit 5. 1905	102	Bauf. Pfdbriefe	90	Oesterreich. Südbahn	101,75	do.	101
Städt. Anleihe 55er	95	do.	100,75	Obligat.	99,75	do.	101
do. 52/08er	101	Städt. Erdl.-Pfdbriefe	98,70	Bauhammer	103,50	do.	101
Städt. Rente, große	90,05	do.	100,25	do.	101,90	do.	101
do. 3, 1000, 500	90,20	do.	85	Deutsche Straßenbahn	100	do.	101
do. 300, 200, 100	90,20	Städt. Kreditanstalt	100,10	Electr.-Betriebs-Ges.	101,80	do.	101
Industriendarlehen	93,90	Dresdner v. 1871 u. 75	100,20	Leipzig-Comp.	98	do.	101
do.	300	do.	100,30	Speicher	101,50	do.	101
Städt. Bausparbank	97,25	do.	100	Felsenkeller-Dr.	100	do.	101
do.	98	Gewinniger	100,25	Friedr.-Aug.-Stätte	100	do.	101
do.	103,90	do.	69	Bancketten	175,75	do.	101
do.	300	ausföher	100,90	Deutscher Cred.-Anst.	143,25	do.	101
Städt. Bausparbank	98,80	Fremde Fonds	108	Dresdner Bank	102,50	do.	101
do.	102,25	Oester. Silber	101,50	Dresdner Bankverein	128,50	do.	101
Städt. Bausparbank	98,80	do. Gold	98,40	Städt. Bank	129,50	do.	101
Städt. Bausparbank	104,70	Ungar. Gold	98,25	Städt. Bodencreditanst.	17	do.	101
Städt. Bausparbank	101,90	do. Kronenrente	85,75	Divers		do.	101
Städt. Bausparbank	97,25	Stammk. amort.		Industrie-Aktien.		do.	101
		do. 1889/90		Bergmann, eiel. Anf.		do.	101
		Kartensloof				do.	101

Annahme von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc. Verwaltung öffener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Kenz, Blochmann & Co.
Filiale Niesha
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung; Beleihung bürgezügiger Wertpapiere. Safe-Einrichtung; vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Eine frdl. 1. Etage, 4 Stuben, 3 Kammern, Küche und Bad. **Sehr. Waschanstalt** (15 Mark) verkauft. **Ein tägliches, nicht zu junges Pausenmädchen** wird für größeren Haushalt von 15. November zu mieten gesucht. **Ein Fräulein** in großer Auswahl (sowie abgesehene Ferkel) sind reichlich zu verkaufen. **Ein Fräulein** von 17 Jahren sucht eine Aufwartung für den ganzen Tag. **Ein Fräulein** in großer Auswahl (sowie abgesehene Ferkel) sind reichlich zu verkaufen.

In Genf

hat die Streif-Bewegung, die in einen Aufstand überzugehen drohte, zu energischem militärischen Einschreiten geführt. Dem „S. L. A.“ wird darüber unterm 11. ds. berichtet:

Genf ist unter dem Druck der Bajonette zur Ruhe gekommen. Noch einmal stürzte heute Nacht kurz vor Mitternacht die erregte Volksmenge draußen auf dem weiten Platz des sogenannten Plainpalais und vor dem Tramdepot mächtig empor. „Nieder mit dem Militär!“ ertönten einzelne Rufe. Da ritt auch schon in gestrecktem Galopp die Kavallerie heran, rückten von allen Seiten Züßliere auf den Platz. Ein Drängen und Stoßen, ein Aufheulen von Weibern und Kindern begann, immer vorwärts, die Waffen theilend und mit Kolbenstößen gelegentlich nachhelfend, schoben die Soldaten Alles vor sich her. Jetzt erfolgte ein Umgehungsgriff, die Streikenden merkten die Absicht, und plötzlich zerfiel die Masse in regelrechter Flucht. Eine Viertelstunde nachher war der Platz leer, ein paar leicht Verletzte und ein Duzend Gefangene bildeten den Rest. Am Mitternacht trat vollständige Ruhe auf allen Straßen ein, und die Militärtruppen zogen in ihre Kantonnements. Es war für Genf ein ereignisreicher Tag gewesen. Innerhalb weniger Stunden hatte die Regierung volle fünf Bataillone Truppen mobil gemacht und dank diesem energischen Eingreifen die von zweifelhaften italienischen und spanischen Elementen vielleicht ersehnte Revolution im Keime erstickt. Eine Erscheinung, die man kaum in einem anderen Lande kennt, hat freilich die Mobilisierung gezeigt: etwa 300 sozialdemokratische Militärsoldaten rückten nicht ein und verweigerten den Militärdienst. Unter diesen den Gehorsam Verweigern den befindet sich auch ein Mitglied des Großen Rathes, der Arbeitersekretär Sigg, der namentlich als Redakteur des sozialistischen Parteiorgans „Peuple“ festig gegen Regierung und Militär polemisierte. Seine Verhaftung steht bevor, und er wird mit den anderen wohl vor ein Kriegsgericht kommen und zu Gefängnis verurtheilt werden. Die Zahl der gestern Verhafteten beträgt über 100, worunter sich aber nur wenige Deutsche und Oesterreicher befinden. Die meisten sind Italiener, Franzosen und Slaven, darunter viele Studenten. Mit diesen Gefangenen wird außerordentlich summarisch verfahren. Sie werden nach erfolgter Einvernahme durch den ernannten außerordentlichen Untersuchungsrichter Dr. Rüttly sofort im Wagen verpackt, erhalten einen Ausweisungsbefehl zugestickt und werden mit Polizeibegleitung an die Grenze spedirt, die Italiener nach Chiasso, die Franzosen nach Annemasse. An dem Grenzorte werden nun, entgegen sonstiger Übung bei Ausweisungen, die Leute dortigen Spezialkommissaren abgeliefert, und da sich zahlreiche Militärbesetzer davor befinden, fallen sie so ihrer heimathlichen Justiz in die Hände. Diese Art der Auslieferung widerspricht eigentlich den Vorschriften der schweizerischen Gesetzgebung. Es ist übrigens interessant, von sozialdemokratischen Parteiführern zu vernehmen, daß der Generalstreik eigentlich gegen ihren Willen ausgebrochen ist und sie einfach nicht mehr Herr der Situation waren. Zahlreiche anarchistische Elemente unter Führung des Tessiners Bertoni, des Redakteurs des Anarchistenblattes „Risveglio“, der vor Monaten auch den italienischen Konflikt mit unserem Bundesrathe verursachte, hatten lange genug in den Gewerkschaften geschürt und rissen nun im entscheidenden Momente die Führung an sich. Obwohl auch noch andere Momente, darunter solche finanzieller Natur, anscheinend mitwirkten, spielt doch der politische Hintergrund bei der ganzen Erhebung die Hauptrolle. Die konservative Par-

tei in Genf will wieder ans Steuer und hat nun die bisherige radikal-sozialistische Allianz gesprengt. Sie hat ihren Zweck erreicht und das Bild hat sich seit wenigen Stunden wieder völlig verändert.

Genf, 12. October. Am Sonnabend Abend und in der letzten Nacht war Alles ruhig. Die Stadt nimmt ihr gewohntes Aussehen wieder an. Infolge des Beschlusses mehrerer Gewerkschaften, wieder zu arbeiten, scheint der Gesamtausstand überhaupt sein Ende erreicht zu haben. Alle Tageszeitungen erscheinen heute wieder.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Eisenacher Konferenz hatte in ihrer letzten Sitzung in der Ueberzeugung, daß ein engerer Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen, insbesondere zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen evangelischen kirchlichen Interessen nach Außen dringender wünschenswert ist, und in der Absicht, diese Angelegenheit in Uebereinstimmung mit den deutschen evangelischen Kirchenregierungen thunlichst zu fördern, zur Bearbeitung der Angelegenheit einen besonderen Ausschuß bestellt. Am 10. October trat dieser Ausschuß in Wittenberg vollständig zusammen. In den an diesem und dem folgenden Tage dort im Lutherpark in ob gehaltenen Sitzungen wurde über die grundlegenden Bestimmungen eine Verständigung erzielt. Die an die Konferenz zu richtenden Vorschläge werden von dem Ausschuß in einer zweiten Sitzung endgültig festgestellt werden.

In einer Rede beim vorgesternigen Kolonialbankett führte Staatssekretär Frhr. v. Nitsch-Rosen aus: Zur Durchführung der kolonialen Pläne und Entwicklung bedürfen wir des norrum. Dieses Geld kann die Regierung allein und können auch die kolonialen Vereine nicht beschaffen, dazu bedürfen wir der werthvollen Hilfe des Reichstages. Von dem gegenwärtigen Reichstag erhoffen wir noch Vieles und Wichtiges. Aber der neue Reichstag steht vor der Thür; da folgen Sie dafür, daß der Kandidat, den Jeder von Ihnen zu wählen beabsichtigt, welcher Partei er auch angehört, mit einem Tropfen des kolonialen Deles bestrichen ist, der erwünscht ist, damit die Reichsmehrheit auch in dieser Richtung glatt, schnell und segensreich laufe. Und dann tragen Sie in die deutschen Gauen von diesem Kolonialkongress hinaus das Gefühl der Kolonialfreundschaft, wie es sich vorbildlich ausprägt in der Person des erlauchtesten Präsidenten des Kongresses, der sein ganzes Sein in den Dienst der Kolonialsache gestellt hat und dem wir alle dankbar sind, daß er selbst in der Zeit, während der Regierung seines Landes auf seinen Schultern lastete, das Präsidium der Deutschen Kolonialgesellschaft beibehalten hat.

In einem Artikel „Vor der Entscheidung“ beklagt das Organ des Bundes der Landwirthe, daß in konservativen und Centrums-Kreisen Stimmen, die zur Nachgiebigkeit mahnen, laut werden. Die tatsächliche Stellung der Reichstagspartei werde dadurch geschwächt. Das Blatt schließt mit nachstehenden Ausführungen: „Die festsamen Wälder, die in diesen Tagen über die politische Schaubühne gezogen sind, erünnen lebhaft an die Zeit, da die Handelsverträge abgeschlossen wurden. Auch damals glaubte man, Nachgiebigkeit bewiesen zu können. Daß man sich schwer geteilt hat, hat man nachher selbst zugestanden. Ein solcher Irrthum ist vielleicht möglich und einmal vorgefallen, die Wiederholung desselben Irrthums wird aber von der Geschichte niemals verzeihen. Man möge sich vor Augen halten, daß die nächste Zeit nicht nur über die wichtigsten wirtschaftlichen, sondern auch über schwerwiegende politische Fragen entscheiden wird! Wir sind uns der Tragweite der Entscheidungen durchaus bewußt. Deshalb bleiben wir unerschütterlich fest bei dem, was wir als richtig und nothwendig erkannt haben. Wer uns die

Parole: „Alles oder nichts“ nachsagt, der entsetzt die Reichstagsparteien oder kennt sie nicht. Wir wollen genügenden parlamentarischen Schutz der gesamten nationalen Arbeit, weiter nichts; aber das müssen wir wollen. Erreichbar ist das auf irgend welche Weise, so nehmen wir den Tarif an; andernfalls muß er abgelehnt werden, weil er dann der Landwirtschaft trotz eines solchen hohen Preis weniger als nichts bieten würde. Wir sind entschlossen, unbedingt zu verhandeln, daß die Landwirtschaft wieder die Rechte bezahle. Deshalb stehen wir fest auf dem Boden des Beschlusses der deutsch-konservativen Partei. Ein Wanken und Schwanken darf es nicht geben. Dem politischen Lobe zu verfallen sind wir wenigstens nicht geneigt.“

Balkanstaaten.

In einer Sonderausgabe der „Reform“ wird, wie man aus Sofia meldet, behauptet, daß die kuffändischen vorgeführten Dschumaja blockierten und drei türkische Kanonen wegnahmen. Die kuffändischen hätten Oberster mit türkischen Einwohnern zerstört. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt.

Die „Rein. Zeitg.“ tritt anscheinend offiziell der Behauptung, der Reichskanzler habe von dem Wunsch des Kaisers, die Burenverträge kennen zu lernen, keine Kenntniss gehabt und sei unangenehm davon überrascht worden, entgegen. Niemand anders als das auswärtige Amt bezog der Reichskanzler habe die Buren von dem kaiserlichen Wunsch in Kenntniss gesetzt. Keineswegs habe der Kaiser sich direkt an die Generale gewandt. Der Reichskanzler stand dem Burenbesuche durchaus freundlich gegenüber und hätte ihn recht gerne gesehen, wenn er in den Schranken, die bei den ersten Verhandlungen gezogen wurden, ausgeführt worden wäre, weil er darauf rechnete, auf diese Weise die Burenbewegung in Deutschland in ruhiges Fahrwasser zu stellen, und Störungen vorzubeugen, die England zu Ungunsten der Buren ausgelegt hätte. Daß die Buren später ihre ersten Entschlüsse änderten, sei weder die Schuld des Kaisers noch des Reichskanzlers. Gegenüber der Behauptung, die Buren hätten sich nicht gewiegert, die Vermittelung der englischen Botschaft anzurufen, konstatiert die „Rein. Zeitg.“, daß es sich hier um eine neue Erfindung handelt. Die Buren hätten die Botschaft, sich an den englischen Botschafter zu wenden, in ganz unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben.

In einer Resolution, die gestern in der macedonischen Versammlung auf dem Fürst Michael-Platz in Belgrad gefaßt wurde, heißt es: Falls die serbische Regierung nicht in der Lage sein sollte, den in Macedonien und Albanien lebenden Serben die Sicherheit des Lebens und des Vermögens zu erwirken, schützen Erbitten und das serbische Volk jedwede Verantwortung für die Ergebnisse ab, die dort eintreten und die Serben unabwendbar zu einer Action drängen müßten. Denn das Volk dürfe nicht zugeben, daß sein Stamm in Albanien und Macedonien vernichtet werde.

Frankreich.

Ueber einen Zusammenstoß zwischen Ausländern und Gendarmen in Ferre-Rotze werden folgende Einzelheiten berichtet: Nachdem die Ausländerigen Freitag Abend Kohlenwagen umgefahren hatten, gab ein Polizist einen Revolvererschuß ab und verwundete einen Arbeiter. Zwei andere Gendarmen eilten herbei, nahmen über den Vorgang ein Protokoll auf und wollten sich dann nach der Gendarmerelektrore zurückgeben, woran die Ausländerigen sie zu hindern suchten. Der eine der Gendarmen wurde durch einen Steinwurf getroffen und fiel leblos nieder. Sein Kamerad gab darauf einen Revolvererschuß ab; die Kugel durchbohrte einen Arbeiter, tödtete dessen Bruder, der sich hinter ihm befand und verwundete einen dritten Arbeiter. Hieraus fürmten die Ausländerigen das Gendarmerelektrogebäude und zerstörten zahlreiche Fensterhebeln. Vier Gendarmen wurden verwundet, dann zogen sich die Ausländerigen zurück. Sonnabend früh trafen Truppen ein. Einer der verwundeten Arbeiter ist im Hospital gestorben.

Schwester Katharina.

Roman von O. Elter.

Fortsetzung.

Das junge Mädchen erröthete noch tiefer, der Oberst verbeugte sich artig. „Kann ich Ihnen Herrn Vater sprechen, mein Fräulein?“ fragte er.

„Mein Vater ist in seinem Zimmer. Bitte hier einzutreten!“

Sie öffnete die Thür eines Zimmers und sagte: „Papa, ein Herr wünscht Dich zu sprechen.“ Dann ließ sie den Oberst eintreten und entfernte sich rasch.

Vor dem mit Papieren, Rechnungen und Briefen bedeckten Schreibtisch, der zwischen den beiden Fenstern des Zimmers stand, erhob sich schwerfällig die robuste Gestalt eines in den sechziger Jahren stehenden Mannes, dessen Toilette Manches zu wünschen übrig ließ. Der graue Jacketanzug zeigte deutliche Spuren seines ehrwürdigen Alters; der Hemdenkragen war nicht ganz sauber, und der Schlipf war zerknittert und abgenutzt. In diesem nachlässigen Anzuge paßten die schweren Brillantringe an den Händen des Hausherrn und die dicke goldene Uhrkette ganz und gar nicht. Das stark geröthete Antlitz des Herrn Gehrmann stimmte dagegen mehr mit dem Anzuge überein. Die grauen ungeordneten Haare, den ungeputzten Bart, die kleinen graugrünen Augen und den Glanz auf den Wangen konnte man sich kaum anders als bei einer so nachlässig gekleideten Gestalt denken.

Es gab kaum einen größeren Gegensatz als zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Männern. Auf der einen Seite vollkommene Korrektheit und Vornehmheit in der dunkel gekleideten Erscheinung, auf der andern Seite die achtlose Vernachlässigung des Aeußern, gepaart mit

dem Zurschauftragen eines nicht ungewöhnlichen Reichthums.

„Sie wünschen, mein Herr?“ fragte Herr Friz Gehrmann, der Besitzer von zehn Häusern in den besten Gegenden Berlins.

„Mein Name ist Oberst von Bartfeld,“ entgegnete der alte Offizier mit vornehmer Zurückhaltung. „Ich habe mir die Wohnung in der zweiten Etage angesehen und wünsche sie zu mietzen.“

„Sehr angenehm, Herr Oberst! Sind Sie noch im Dienst?“

Ein Schatten flog über das Antlitz des alten Herrn.

„Nein, ich stehe seit einigen Monaten zur Disposition.“

„Hm, hm!“ räusperte sich der Hausherr in einem Tone, der dem Obersten die Ironie der Bemerkung in die Stirn trieb. „Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Oberst — bitte hier ein Sessel — wir können das Alles in Ruhe besprechen! Also die Wohnung kostet zweitausend Mark!“

„Ich weiß, der Portier sagte es mir.“

„Haben Sie Familie, Herr Oberst?“

„Zwei unverheiratete Töchter — einen Sohn in der Armee, einen Sohn in der Verwaltung — aber wozu diese Frage?“

„Verzeihen Sie — ich informire mich gern über die Familienverhältnisse meiner Mieter — außerdem — Ihr Name interessiert mich besonders.“

„Mein Name?“

„Ja, wissen Sie, Herr Oberst — als Junge habe ich viel mit einem Erich von Bartfeld gespielt. Er war der Sohn eines alten invaliden Majors von Bartfeld, der die erste Etage im Hause meines Vaters bewohnte.“

„Major von Bartfeld war mein Vater.“

„Dann sind Sie jener Erich von Bartfeld?“

„Aberdings — und Sie — Friz Gehrmann — der Sohn des alten Webermeisters Gehrmann in Rixdorf?“

„Freilich, freilich, Herr Oberst, ich bin der Friz Gehrmann!“

„Das ist ja eine eigene Ueberraschung!“ sagte der Oberst lächelnd. „Treffen sich zwei alte Spielkameraden nach fünfzig Jahren wieder — der eine als invalide Soldat — der andere als —“

„Als Berliner Hausbesitzer,“ lachte Herr Gehrmann. „Ja, ja, Herr Oberst, die Zeiten haben sich geändert! Erinnern Sie sich noch des kleinen Hauses von meinem Vater? Den ganzen Tag sah mein Vater an seinem Weberstuhl — und Ihr Herr Vater sah oben in der guten Stube und rauchte seine Pfeife. Du liebe Zeit, die gute Stube sah auch ein bißchen ärmlich aus. So ein invalider Major hatte damals nicht viel zu beifügen — aber nichts für ungut, Herr Oberst! Bei uns, dem Webermeister Gehrmann, sah es auch nicht glänzend aus.“

„Jetzt scheinen Sie in desto glänzenderen Verhältnissen zu leben.“

„Nun, ja, es hat sich dann so gemacht. Als Ihr Vater starb, da kamen Sie in das Kadettenkorps und ich zu einem Kaufmann in die Lehre. Wir haben uns nicht wieder gesehen, ein jeder hat seine Karriere gemacht. Sie sind nun Oberst und ich Berliner Hausbesitzer. Als nämlich die Bauunternehmungslust in Rixdorf einschlug, da verkaufte ich das Grundstück meines Vaters zu einem famosen Preise und legte mich auf die Spekulation. Na, und ich hab es auch ein bißchen vorwärts gebracht. Zehn Käufer, Herr Oberst, in der feinsten Gegend!“

Russland.
Die die „Russische Telegraphen-Agentur“ aus Pola-
towa berichtet, ist die Meinung androkriger Wähler von
einem übermäßigen Ausbruch großer Bauernunruhen in Poltawa
und heftigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Gutbesitzern,
wobei viele Personen verwundet, getödtet bzw. verhaftet sein
sollen, vollständig unbegründet. — Einer Meldung derselben
Agentur aus Kiew zufolge ist auch die im Ausland verbreitete
Nachricht, daß in Kiew Studentenunruhen ausgebrochen seien,
unbegründet. Die Vorlesungen haben weder an der Univer-
sität noch an dem Polytechnikum eine Unterbrechung erlitten. Diese
offiziellen russischen Berichtigungen sind nicht immer ganz zu-
treffend.

Kanada.
Seit Wochen wurde der kanadische Geldmarkt durch die
Geldknappheit des New Yorker Marktes in unangenehmer Weise
beeinträchtigt und in den letzten Tagen artete dieser Zustand in
eine völlige Panik aus. Duzende großer kanadischer Bank- und
Geschäftshäuser haben so bedeutende Verluste erlitten, daß sie
daran jahrelang zu leiden haben werden, während zahlreichere
schwächere Firmen in ihrem Besitze völlig erschüttert sind.
Es macht sich deshalb eine sehr starke Eindämmung geltend, welche
die finanzielle Entwicklung Kanadas von den Vereinigten
Staaten fordert, was durch eine Stärkung der kanadischen
Staatsbank, sowie der gewerblichen und landwirtschaftlichen
Kreditanstalten erzielt werden soll. In den Regierungskreisen
wird auch gesagt, daß die schon seit längerer Zeit geplante
Bankreform sofort in Angriff genommen werden soll.

Japan.
Yokohama ist amtlich für pestversucht erklärt worden.
Den russischen Personenampfern, die zwischen den russischen
Japan in Ostasien und den pestversuchten Häfen in Korea,
Japan und China verkehren, wurde die Verpflichtung auferlegt,
Körperte an Bord zu haben.

Amerika.
„Auch die unter Morgans Mitwirkung stattgehabene
Konferenz zur Beilegung des Kohlenpreises ist resultatlos ver-
laufen. Die einbeisenden Mitglieder traten vielfach mit den
Streitenden. Die Grubenbesitzer drängen jetzt auf sofortige
Heranziehung von Bundesstruppen.“

Dem „S. T.“ wird aus New York vom Sonnabend ge-
meldet: Die Lage ist sehr ernst. Die Versuche der republi-
kanischen Politiker, die Grubenbesitzer durch den Hinweis auf
die schwere Niederlage der Partei bei den bevorstehenden Staats-
und Kongresswahlen mürbe zu machen, sind vollständig fehlge-
schlagen. Es herrscht eine Panik unter den Politikern. Alle
möglichen Gerüchte über eine Streikbeilegung einerseits und die
drohende Beschlagnahme der Kohlengruben durch den Senat
Pennybanken andererseits zirkulieren in der gelben Presse, doch
ist nur das Thatsache, daß der Kohlentruß unbegrenzt ist. Man
hofft auf einen neuen Schachzug Roosevelts. Während die
öffentliche Meinung sich immer heftiger gegen den Kohlentruß
wendet, was sich auch durch die Beschlüsse einer gestrigen von
neuen Staaten beschickten Detroit-Konferenz ausdrückt, welche
Beschlagnahme der Gruben, eine Extraprovision des Kongresses und
sofortige Durchführung des Bundesbahngesetzes fordert, wer-

den andererseits Stimmen laut, die eine vollständige Ignorierung
des Ausstandes verlangen, weil sonst eine Revolution unvermeid-
lich sei. So sagte in einer Versammlung in New York der
frühere Finanzminister Cogan, die Lage sei „gefährlicher“ als jemals
in der Geschichte Amerikas. Wenn die Ordnung jetzt nicht auf-
recht erhalten werde, sei die amerikanische Freiheit verloren. Ein
„namhafter“ Parlamentsredner, Mills, sagte, wenn nicht Bismarck ge-
nug vorhanden sind zum Schutze der Arbeitswilligen, dann ist
das Ende der Republik da. Der Bürgermeister von New York
trifft Vorsichtsmaßregeln für eventuelle Krawalle wegen des
Kohlenmangels. Alle vorhandenen Kohlenlager werden bewacht.
1500 Tonnen Kohlen sind gesichert für den Verkauf an Arme
zum Preise von 15 Cents der Eimer. Die Beunruhigung wird
erhöht durch eine Nachricht aus Denver, daß der Vorstand des
größten Verbandes der Grubenbesitzer in Colorado demnach-
richtigt habe, er sei bereit, einen allgemeinen Ausstand in den
Westkohlengruben zu beginnen.

Wermischtes.
„In der Unterjochung der Desraubationen
bei der Prager Wenzel-Borschulasse werden immer über-
raschendere Details bekannt. Das Defizit dürfte die Höhe von
4 Millionen Kronen erreichen. Die Einlagen aus dem Ge-
werbesteuer sind in großer Verjüngung, da die Auszahlung auf die
Einlage während der nächsten 14 Tage nicht geleistet wird, bis
die Revision aller Bücher abgeschlossen ist. Bei der Durch-
suchung der Wohnung des Konjunktur Droy wurden 68000
Kronen Bargeld vorgefunden, bei seiner Selbstbestatung 500
Kronen. Sämtliche verhafteten Beamten besitzen in der Nähe
von Prag Villen und leben auf großem Fuße. Seit der Grün-
dung der Wenzel-Borschulasse sind der Erzbischof von Prag
und sämtliche Bischöfe Boheimens Mitglieder derselben.“

Ein recht schmerzhaftes Mittel hat in
Hadersleben (Nordschleswig) ein junger Mann angewandt,
um vom Militär frei zu kommen. Der Tapfere hatte sich in
seiner Herzensangst vor dem Militärdienst bei einer alten
Vorjante Rath geholt, die sich aus ihrer Jugendzeit
noch der unfehlbaren Mittel erinnerte, die die jungen
Burschen anwandten, um bei der Session, z. B. die dänischen
Militärärzte zu täuschen. Auf den Rath dieser weisen Frau
sollte der Jüngling in der Nacht vor der Stellung im
Bett die Unausprechlichen anziehen und etwa eine Stiege
Bienen (20 Stück) ins Hosenbein lassen. Am andern Tage
sei dann das Bein geschwollen und steif, und er würde frei.
So wenig angenehm die Ausführung des Rathes auch schien,
der junge Mann that's doch. Natürlich that er in der
furchtbar langen Nacht kein Auge zu. Die Bienen thaten
redlich ihre Schuldigkeit; das Bein schwoll an, hinke wie
ein Sichtbrüchiger ging der Jüngling zur Musterung und
wurde — zur reitenden Artillerie angeeignet. Dieser Tage ist
der junge Mann zur Ableistung seiner Militärpflicht ein-
getreten. Er soll jetzt der Meinung sein, daß zwei Jahre
reitender Artillerie nicht so schlimm sein können, als eine
Nacht mit zwanzig Bienen im Hosenbein.

Neue Fanggründe für die deutsche Hoch-
seefischerei. Aus Geestemünde schreibt man dem B.

„A.: In allen an der Hochseefischerei interessierten Krei-
sen erweckt der Versuch einer Dampffischerei-Gesellschaft
in Nordenham, neue ergiebige Fanggründe aufzufinden,
die lebhafteste Aufmerksamkeit. Die Gesellschaft hat einen
Dampfer zu einer Versuchsfahrt nach dem Biscanischen
Meerbusen entsandt, von wo er nun mit einem sehr rei-
chen Fang, unter welchem sich allein 500 Centner Edel-
fische, zum Theil von wenig bekannter Art, befinden, zu-
rückgekehrt ist. Eine Kostprobe ergab, daß sie von tabel-
losem, zum Theil sehr feinem, scharfem Geschmack
waren. Es sind bereits zwei weitere Dampfer nach den
neuentdeckten Fanggründen abgegangen. Die Feststellung
des Biscanischen Meerbusens als lohnenden Fangplatzes
bildet vielleicht einen bedeutungsvollen Entwicklungspunkt
in der deutschen Hochseefischerei.“

Marktblätter.

Reifen, 11. October. (Marktpreise.) Butter 1 Kilo Mark 2,48
bis 2,24. Gefalt. Schaf. 9.—15.

Chemnitz, 11. October. Weiz 50 Kilo Weizen fremde Sorten
Wt. 8,30 bis 8,90. Roggen, Wt. 7,50 bis 7,80. neu, Wt. —
Wt. —. —. Roggen, niederländ. Wt. 7,25 bis 7,55. franz.
Wt. 7,35 bis 7,55. Weizen Wt. 8,80 bis 7,25. fremder Wt. 7,40 bis
7,60. neuer Wt. — bis —. Weizen, fremde, Wt. 8.— bis 9,40.
Roggen Wt. 7,25 bis 7,75. Futtergerste Wt. 6,25 bis 6,75. Hafer,
inländischer, Wt. — bis —. inländischer, neuer, Wt. 7,25 bis
7,60. Erbsen, rotte Wt. 10.— bis 11,50. Erbsen, weiß- und
Rutten Wt. 8,50 bis 9.—. Gerst. 3,70 bis 4,20. verregnetes 2,50
bis 3.—. Stroh, Fliegensch. Wt. 8.— bis 8,50. Rahtmenden
Wt. 1,90 bis 2,40. Kartoffeln Wt. 2.— bis 2,50. Butter pro 1 Kilo
Wt. 2,20 bis 2,75.

**Landwirtschaftliche Waaren-Börse zu Großschmied
am 11. October 1902.**

	Kilo	Mark	Kilo	Mark
Weizen, weiß	1000	173,50 bis 179,50	85	14,75 bis 15,25
• braun		170,50 bis 173,50	85	14,25 bis 14,75
• neuer		147.— bis 150.—	85	12,70 bis 12,75
Roggen, trocken		140,50 bis 141,20	80	11,20 bis 11,30
• feucht		137,80 bis —	80	11.— bis —
Gerste		128,50 bis 143.—	70	9.— bis 10.—
Hafer, neuer		140.— bis 145.—	50	7.— bis 7,25
Hafer, alter		170.— bis 175.—	50	8,50 bis 8,80
Saaten		153,40 bis 157,40	75	11,50 bis —
Erbsen		— bis —	50	— bis —
Wicken		— bis —	—	— bis —
Futterweizen (Wachgang)		— bis —	—	— bis —
Roggenstroh		— bis —	—	— bis —
Weizenstroh		— bis —	—	— bis —
Malzbarner, rum. und amerik.		— bis —	—	— bis —
• Quantität		— bis —	—	— bis —
Malzschrot		— bis —	—	— bis —
Heu		— bis —	—	— bis —
Heu, neues		— bis —	—	— bis —
Schäufelstroh		— bis —	—	— bis —
Gehobenes		— bis —	—	— bis —
Kartoffeln		— bis —	—	— bis —

Strohpreise der Widertümmung: 1 Kilo 22 Pf.
Auf dem Wochenmarkte wurde bezahlt:
Eier das Schaf mit 3 W. 60 Pf. bis 3 W. 90 Pf.
Butter das Kilo mit 2 . 20 . . 2 . 32 .

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:

An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3%
„ viertelj. „ „ 4% } p. a.

Baareinlagen

„Da gratulire ich. So gut ist es mir allerdings nicht
gegangen.“
„Jeber, was er verdient, Herr Oberst. Sie haben Rang
und Stand und Orden und Ehren — das ist auch was
werth. Aber erinnern Sie sich noch, Herr Oberst, wie wir
in der Hasenhaide Räuber und Soldaten gespielt haben? In
lieber Himmel, das ist jetzt längst vorüber. Na ja, die
Zeiten ändern sich. Die Hasenhaide ist jetzt in 'nen Stadt-
theil mit schönen großen Häusern umgewandelt. Mit der
Unternehmungslust ist das auch 'ne schöne Sache. Aber
hübsch war es doch, als die Hasenhaide noch 'ne halbe Wild-
nis war!“
„Ich hoffe, noch oft alte Erinnerungen mit Ihnen
austauschen zu können — aber jetzt möchte ich doch —
meine Frau erwartet mich.“
„Ach so, wegen der Wohnung? Na, natürlich kriegen
Sie sie, Herr Oberst. Ist aber 2000 Mark nicht 'n bißchen
viel für Sie?“
„Das zu beurtheilen überlassen Sie gefälligst mir!“
„Na ja, ich meinte, weil . . . entschuldigen Sie nur!
Der Herr Vater, der Herr Major, wohnten für 150 Thaler.
Ja, aber die Zeiten ändern sich! — Also, Herr Oberst,
Sie nehmen die Wohnung? Wann ziehen Sie ein?“
„Sobald wie möglich. Unsere Sachen stehen schon
hier auf einem Speicher.“
„Abgemacht! Kontrakt schide ich Ihnen zu — wo
wohnen Sie, Herr Oberst?“
„Im Kaiserhof.“
„Schön, schön! Ich freue mich riesig, daß Sie mein
Miether werden, Herr Oberst! Wenn mal was ist — ich

meine, wenn Sie oder Frau Gemahlin mal 'nen Wunsch
haben — na, ich bin nicht so, wie andere Berliner Haus-
wirthe. Alles wird gemacht, Herr Oberst! Alles! jag' ich
Ihnen!“
„Ich denke, wir werden schon gute Freundschaft halten,
Herr Gehrmann.“
„Denk' ich auch, Herr Oberst, denk' ich auch! Ebenso
gute Freundschaft wie mein Vater mit Ihrem Vater, dem
Herrn Major. Dreißig Jahre haben sie zusammen ge-
wohnt, na ja, sie waren auch Kriegskameraden von Anno
13. Also auf Wiedersehen, Herr Oberst! Bitte um Em-
pfehlung an Frau Gemahlin . . . bitte hier, Herr Oberst
. . . empfehle mich!“
Bis zur Korridorhür brachte Herr Gehrmann seinen
neuen Miether, von dem er sich dann mit herzlichem
Händedruck verabschiedete. Mit vergnügtem Lächeln kehrte
er in sein Zimmer zurück.
„Ein netter Mann, der Oberst,“ murmelte er vor sich
hin. „Nicht ohne handeln 2000 Mark. Woher er wohl das
Geld hat? Von seiner Pension kann er's nicht nehmen.
Na, mir ist's einerlei — aber wenn's mal mit der Miethe
hapert — ich will kein Unmensch sein.“
Er setzte sich wieder an den Schreibtisch und vertiefte
sich in seine Briefe und Rechnungen.
Indessen schritt Oberst von Bortfeld langsam die Pots-
damer Straße hinauf. Auf seinem schönen, vornehmen
Soldatenantlitz zeigte sich ein nachdenklicher Zug; öfter
bewegten sich seine Lippen leicht, als murmelten sie leise
Worte. Der genauer hätte hinhören können, würde ver-
nommen haben, daß der alte Herr in Kopfe rechnete.

Die Lippen flüsterten Zahlen auf Zahlen, und die Jüge
des sonst so freundlichen Gesichts verdüsterten sich mehr
und mehr.

4. Kapitel.

Herr Freih. Gehrmann war ein Philosoph. Mit seiner
gewöhnlichen Lebensart: „Die Zeiten ändern sich!“ half
er sich und andern über manche unangenehme Situation
hinweg. Gutmüthig beanlagte, schelte ihn doch nicht die Ge-
schäftsklugheit, die ihn zu einem reichen Manne gemacht
hatte. Sein von Geschäften aller Art ausgefülltes Leben
hatte ihm keine Zeit gelassen, sich eine tiefere Bildung
anzueignen; was er auf der Gemeindefchule und später
auf einer Handelsakademie gelernt, machte so ziemlich
Alles aus, was er wußte. Dagegen besaß er große Ach-
tung vor Wissen und Gelehrsamkeit, vor Bildung und vor-
nehmem Stand und Rang. Früher hatte er sich seiner
geringen Bildung so manchmal geschämt. „Wissen Sie“,
erzählte er oft in vertrautem Freundeskreise, „ich kam mit
zuwellen recht dämlich vor. Dem wußte abgeholfen wer-
den; ich nahm mir also eine Frau, die mit in der Bildung
über war. Meine Vene war nämlich Gouvernante in 'ner
gräflichen Familie und die Tochter eines im Kriege ge-
fallenen Leutnants. Viel mehr als ihre Bildung hatte sie
nicht, aber das schadete nichts — was ihr fehlte, das
besaß ich, und was mir fehlte, das hatte sie. Und so sind
wir beide sehr gut miteinander ausgekommen; ich hab'
von ihr gelernt und sie, na die Zeiten ändern sich. Aber
ich glaube, sie kann ganz zufrieden sein.“

Fortsetzung folgt.